

# Wochenblatt

für

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 9.

Dienstag, den 1. Februar

1876

### Tagesgeschichte.

Berlin. Die vereinigten Fractionen der Fortschrittspartei des Reichstags und des Abgeordnetenhauses beschlossen mit allen gegen eine Stimme, den Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich abzulehnen.

Unter den so oft und mit Recht als mustergültig hingestellten gesellschaftlichen Zuständen in der Schweiz zeigt sich als dunkler Schatten die bei einer großen Zahl von Gemeinden bestehende Einrichtung, die Beköstigung und Pflege der Greise und Kinder, welche allein und hilflos dastehen, öffentlich an den Mindestfordernden auszubieten und zu vergeben. Ist der Pflegling ein Kind, so werden gewöhnlich die Kräfte desselben übermäßig ausgebeutet, ist er ein Greis, so verbittern ihm seine Pfleger nicht selten die letzten schweren Lebensstage durch Kränkungen und Entziehung der nöthigsten Bedürfnisse. Der Schweizer Presse gebührt der Ruhm, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt zu haben; denn sie erhebt den Ruf: „Wann wird man mit diesen barbarischen Gewohnheiten, die mit den Einrichtungen und Sitten eines freien Volkes so vollständig im Widerspruch stehen, endlich einmal aufräumen?“

Aus Wien wird gegenüber anderweitigen Mittheilungen betr. die Form der Ueberreichung der Note des Grafen Andrassy in Konstantinopel von gut unterrichteter Seite versichert, daß die Verhandlungen über diese Frage noch schweben. Jedoch sei es jetzt schon außer Frage, daß die drei Kaiserreiche einen identischen Vorgang beobachten werden. — Der Petersburger „Golos“ drückt in seiner Sonnabend-Nummer seine hohe Befriedigung über die Zustimmung der englischen Regierung zu der Reform-Note des Grafen Andrassy aus und hebt besonders hervor, die Theilnahme Englands an dem europäischen Concert sei nicht bloß an sich nützlich sondern auch stets notwendig, um den allgemeinen Frieden zu sichern und zu befestigen.

Der „Elbf. Zt.“ geht aus Wien die interessante Nachricht zu, daß die Chefs der Insurrection in der Herzegowina am 23. v. eine Besprechung abhielten, in welcher die Frage erörtert ward, wie sich die Aufständischen zu benehmen hätten, wenn nach erfolgter Uebergabe der Andrassy'schen Reformnote in Constantinopel an die Insurgenten die Aufforderung gerichtet werden sollte, die Waffen niederzulegen. Es wurde der Beschluß gefaßt, einer solchen eventuellen Aufforderung in keinem Falle Folge zu geben. Bei der Berathung war auch ein montenegrinischer Serdar zugegen, der, wie behauptet wird, mit großer Entschiedenheit für die Fortführung des Kampfes unter allen Umständen eintrat.

Serbien. Wenn man einer Belgrader Mittheilung des Kelet Nepe glauben darf, so ist Fürst Milan von Serbien des Regierens müde. Er hat einer geheimen Versammlung von Notabilitäten in seinem Palais einen Vortrag über die Lage gehalten und endigte angeblich mit der Bemerkung, daß er kein Rettungsmittel kenne, aus den Schwierigkeiten herauszukommen. Auch seine Getreuen wußten keinen Rath, und nach einer einstündigen resultatlosen Berathung erklärte der Fürst, daß er demnach seinen Platz verlassen müsse. Er werde sich auf das Gut seiner Frau in Bessarabien (40 Werst von Kischeneu) zurückziehen. Protich beantragte einen Staatsstreich, aber der Fürst antwortete: „Ich habe kein Geld! Ich habe bei der russischen Regierung versucht, Geld zu erhalten, aber vergebens.“ Der Fürst berief 6 Obersten zu sich, um sich über die Stimmung des Heeres zu orientiren. Alle erklärten, daß die Hälfte der Officiere unverläßlich sei. Einige ertheilten dem Fürsten den Rath, er möge sich in die Festung zurückziehen und in einem Manifeste dem Volke erklären, daß sich mit der gegenwärtigen Verfassung nicht regieren lasse. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Milan einwilligen wird. Ueberhaupt ist der Fürst sehr verzagt. Auch der Krieg wäre ihm nicht genehm und er würde kaum seine Einwilligung zu demselben geben.

Wie die „Politische Correspondenz“ von angeblich vollkommen herufener Seite aus Belgrad erfährt, wäre die Nachricht, daß Fürst Milan das Land zu verlassen beabsichtige, eine leichtfertige oder

übelwollende Insinuation. Die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage der Dinge seien durchaus nicht so gefahrvoll, wie im vorigen Herbst, der Bestand der herrschenden Dynastie sei in dem Kampfe der Parteien ganz unberührt geblieben und alle Parteien seien einig darüber, daß in einem eventuellen Wechsel in der Person des Regenten das größte Unglück erblickt werden müsse, das Serbien zustoßen könnte.

### Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Dresden. Das Ministerium des Innern hat an sämmtliche Amtshauptmannschaften und Stadträthe nachstehende Verordnung erlassen: Als Grundlage eines anzufertigenden genauen Ortsverzeichnisses sind von dem damit beauftragten statistischen Bureau des Ministeriums des Innern zunächst Verzeichnisse der Zubehörung jeder einzelnen Gemeinde bez. der selbständigen Gutsbezirke aufgestellt worden. Um sich der Richtigkeit dieser Verzeichnisse vollkommen zu versichern, werden dieselben den Amtshauptmannschaften, sowie den Stadträthen sämmtlicher Städte von dem statistischen Bureau direct übersendet werden. Die genannten Behörden haben solche, soweit nöthig, unter Befragung der Gemeindevorstände und der Besitzer selbständiger Güter sorgfältig zu prüfen, nach Befunden zu berichtigen und sodann, durch ihre Unterschrift beglaubigt, übrigens bei Rückgabe der ihnen bei deren Empfang zugegangenen Kieiserscheine alphabetisch geordnet, spätestens den 15. März laufenden Jahres an das statistische Bureau zurückzusenden.

Die Ausbändigung der Medaillen und Diplome an die bei der jüngsten Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Prämiierten soll nun bestimmt Ende dieses Monats erfolgen.

Zittau. Vor den Schranken des hiesigen Bezirksgerichts stand in diesen Tagen der ehemalige Kendant beim Gerichtsammt Oberbach, Karl Friedrich Herrmann Dähler, 50 Jahre alt und gebürtig aus Golditz, welcher der Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von etwa 12,000 Mark und der Urkundenfälschung angeklagt ist. Dähler hatte in der Voruntersuchung umfassende Geständnisse abgelegt, in der Verhandlung vor dem Bezirksgericht aber nahm er diese Geständnisse vollständig zurück und gab an, das Geld sei ihm gestohlen worden. Der Gerichtshof beschloß, die Untersuchung auf Grund von § 37 des Geschwornengesetzes an die Anklagkammer Bauzen wiederum zurück zu geben.

Leipzig, 29. Januar. Soeben erfahren wir, daß hier in der Bayrischen Straße Nr. 8 ein Dienstmädchen ermordet worden ist. Etwas Näheres über den Sachverhalt ist noch unbekannt. — Der hiesige Stadtrath macht in einer Bekanntmachung auf das wüste Treiben der Schüler der Fortbildungsschule aufmerksam und ordnet strenge Maßregeln dagegen an. Ein anderer Uebelstand, welcher mit der Einrichtung der Fortbildungsschule in bedauerlicher Weise aufgetreten ist, ist der, daß Lehrern und Prinzipale alle diejenigen Knaben, welche zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, entlassen und dafür Nichtschüler annehmen. Es ist dadurch einem inländischen Knaben vor vollendetem 16. Jahre sehr schwer, wenn nicht geradezu unmöglich geworden, in Leipzig Arbeit oder einen Lehrern zu bekommen. Dieser Zustand würde nicht eingetreten sein, wenn die Einrichtung der Fortbildungsschulen von Reichswegen erfolgt wäre.

In Geyer brach am 2. December v. J. auf dem Futterboden des zum Rathhaus gehörigen Stallgebäudes Feuer aus. Bei der Lage des Stallgebäudes war große Gefahr für das Rathhaus selbst und andere benachbarte Gebäude vorhanden, doch gelang es, das Feuer auf das Stallgebäude zu beschränken, Immerhin betrug der angerichtete Schaden etwa 6000 Mark. Nach den Umständen mußte vorläufige Brandstiftung angenommen werden, und es richtete sich der Verdacht alsbald auf den 26jährigen Handarbeiter Karl August Schmiedel aus Geyer, welcher bereits mehrfach wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung bestraft worden war, seit seiner erst am 25. v. J. erfolgten Entlassung aus dem Gerichtsgefängniß in Ehren-

friedersdorf beschäftigungslos umhergelungert und wiederholt auf jenem Futterboden heimlicher Weise übernachtet hatte. Noch während aber die Gendarmerie in Geyer seiner habhaft zu werden sich bemühte, hatte er sich freiwillig dem königlichen Gerichtsamte Ehrenfriedersdorf mit der Anzeige gestellt, daß er das Feuer angezündet habe. Er gab an, er habe in jener Nacht in dem Heu auf dem Boden des abgebrannten Stallgebäudes übernachtet und früh gegen 5 Uhr beim Verlassen des Bodens 6 brennende Streichhölzer in das Heu geworfen, dieses aber in der Absicht gethan, das Stallgebäude in Brand zu stecken, sich darauf selbst anzuzeigen und so ein Unterkommen im Zuchthaus zu finden. Die sofort angestellten Erhebungen bestätigten seine Aussagen allenthalben, und wurde er daher wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Untersuchung genommen, welche in der Hauptverhandlung am 27. Januar vor dem Schöffengericht in Annaberg seinen Abschluß fand. Schmiedel wurde auf Grund § 408 des Reichsstrafgesetzbuches zu 6 Jahren Zuchthaus und 4jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

**Chemnitz.** Was die hiesige Geschäftslage betrifft, so läßt dieselbe noch immer außerordentlich viel zu wünschen übrig. Ein nicht unbedeutender Theil der Arbeiterbevölkerung hat keine ausreichende Beschäftigung und befindet sich deshalb in mißlichen Verhältnissen. Auch für den Grundbesitz sind die Zeiten nicht günstig. Es stehen in allen Stadtvierteln viele Logis leer, so daß die Forderungen der Vermiether schon vielfach eine abwärts gehende Bewegung machen. Hoffentlich treten bald normale Zeitverhältnisse ein, die für eine wesentliche industrielle Stadt doppelt erwünscht sein müssen.

Ein Leipziger Fabrikbesitzer, welcher in den letzten Tagen mehrerer größere Fabrikorte im Schönburgischen und im Voigtlande bereist hat, theilt dem „L. T.“ mit, daß der Geschäftsgang leider noch immer nicht sich wieder bessern will. Lebhaftige Klagen sind ihm namentlich in Glauchau zu Ohren gekommen, während in Reichenbach die Lage etwas günstiger ist. Anzuerkennen sei, daß trotz der bösen Zeit die meisten Fabrikanten so gut, als es ihre Mittel nur irgend gestatten, versuchen, die Arbeiter nicht zu entlassen, sondern sie weiter zu beschäftigen.

## Spurlos.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Am Genfer See“, „Schein und Sein“.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Der Marquis empfing Gyula mit jenem ruhigen vornehmen Anstand, als bewege er sich frei und glücklich auf seinem Zimmer und sitze nicht als ein auf Raubmord Angeklagter im Gefängniß.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie hierher bemühen mußte!“ begann er im leichten Gesellschaftston und warf dabei einen geringschätzigen Blick auf seine dürstige Umgebung.

Er hatte dabei dem Grafen wie gewöhnlich die Hand entgegen gestreckt und schien es nicht weiter zu bemerken, daß dieser seine Rechte ängstlich zurückhielt, um nicht mit der Hand des Mörders seiner Gattin in Berührung zu kommen.

„Ihnen allein, lieber Graf, bin ich eine Genugthuung schuldig,“ fuhr der Marquis etwas lebhaft fort, „und ich will sie ihnen geben, indem ich ihnen erzähle, wie ich mir dies Recht über den Kopf zusammengesogen habe, aus dem es kein Entrinnen gab.“ Er kreuzte die Arme, trotzdem ihn die Fesseln drücken mußten und stierte einen Augenblick vor sich hin, dann blickte er rasch wieder auf.

„Sehen Sie mich nicht so finster und grollend an. Eine häßliche Verkettung von Umständen hat mich zu ihrem bittersten Feinde gemacht und doch war ich gerade Ihnen lange Zeit freundschaftlich zugethan. Aber ich will Ihnen zuerst sagen, was mich in solch' eigenthümliche Situation gedrängt hat, wie sie in unseren Tagen für einen französischen Edelmann eine Abnormität geworden ist.“

Mein Vater hatte ebenfalls, wie fast der ganze Adel Frankreichs durch die nichtswürdige Revolution sein Vermögen verloren und blieb mir nichts anderes übrig, als wie viele meiner Unglücksgegnen Schulden zu machen. Durch die Vermittlung des M. Brunet gelang es mir, mich längere Zeit oben zu erhalten; er führte mich immer wieder Narren zu, die bereit waren, den Marquis d'Autour mit einem Dabrelehn zu unterstützen, weil ihnen Dr. Pierre Brunet vorzuspiegeln wußte, daß ich bereits einen Prozeß um meine alten Besitzungen in der Normandie gewonnen habe und das Geld nur zum Wiederaufbau des von den Jakobinern niedergebrannten Schlosses bedürfe. Was kümmerte mich das, wie der alte schlaue Brunet mir Kredit zu verschaffen wußte, für den natürlich dabei ein hübsches Sümmchen abfiel.“

Der Marquis hatte bisher im leichten Gesellschaftstone gesprochen, jetzt strich er mit der Hand über die Stirn, daß seine Reiten gewaltig rasselten und seine Lippen zuckten ein wenig, als er fortfuhr: „Eines Tages brachte er mir wieder einen Menschen, der mich mit einem Darlehn von zehntausend Franks über Wasser halten sollte. Schon hatte der Geschäftsmann das Geld auf den Tisch gezahlt, da wurde er plötzlich argwöhnisch. Die Papiere, die Brunet zu diesem Zwecke stets bereit hielt, und die er selbst fabrizirt hatte, genügten dem Wucherer nicht; er verlangte die Vorzeigung der Urkunden und als ihn Brunet zu beschwichtigen suchte, wurde er immer mißtrauischer. Er sprach zuletzt von Schwindel und Betrug und auf meine Drohung, sich augenblicklich still zu verhalten, wenn ich ihn nicht niederstechen sollte, erging er sich in immer unflätigeren Schmähungen.“

Da erfaßte mich ein grenzenloser Zorn, ich stieß dem nichtswürdigen Krämer meinen Degen in den Leib und er sank lautlos zu Boden. — Der Glende hatte mich so schwer beleidigt, daß ich nur mein Rächeramt ausübte.“

Ich wollte sogleich von dem Vorfalle selbst Anzeige machen, aber Brunet flüsterte mir seine Rathschläge zu und bestürzt, willenlos, überließ ich mich ihm völlig. — Auf meinen Kutscher August konnte ich mich verlassen, er war mir damals blind ergeben — mit seiner Hilfe und Brunets wurde der Leichnam bei Seite und des Nachts in die Seine geschleppt. Brunet bekundete und beschwor auf dem Gericht, daß er mit dem Kaufmann mehrere Geschäftsgänge abgemacht und sich dieser Abends von ihm mit den Worten getrennt habe: nun wolle er noch einmal die Nacht durchschwärmen. — Gewiß sei er dabei verbrecherischem Gesindel in die Hände gefallen, wie das Auffinden des Leichnams beweise.“

d'Autour holte etwas tiefer Athem, machte einige Schritte in seinem Gefängniß und den Blick zu Boden geheset, setzte er mit düsterm Lächeln hinzu: „Damit war die Bahn eröffnet. — In Brunets Kopfe entwickelten sich seitdem die kühnsten Pläne und gerade das Abenteuerliche und Gefahrvolle zog mich an. — Ich habe nicht umsonst meine frühesten Jugendjahre auf der Landstraße in den Ländern zugebracht — seitdem ist nun eine ewige Unruhe, die Sucht nach dem Tollsten, Berwegendsten in mir geblieben.“

Brunet hatte unter den schlimmsten Verbrechern eine ausgebreitete Bekanntschaft und die Untersuchung Grandperes war für Unternehmungen, wie sie der Alte im Sinne hatte, wie geschaffen.

Das Geschäft sollte nach Brunets Idee im Kleinen begonnen werden, es breitete sich immer mehr aus,“ erzählte der Marquis weiter und jetzt hatte er seine vornehme Sicherheit wiedergewonnen, er sprach mit einer Gleichgiltigkeit, als ob es sich um die unbedeutendsten Dinge handle.

„Ich fand zuletzt Geschmack daran, denn ich hatte nicht nöthig, mich in die unsauberen Details einzulassen, und dennoch warf es mir eine glänzende Rente ab.“

Die Welt wird es schwerlich begreifen, auch Sie nicht Gyula, welchen Reiz für mich dieses düstere Geheimniß gewann. Solche ungeheuerlichkeiten besitzen die Anziehungskraft des Strudels. Wir möchten gern den Grund sehen und stürzen hinab. Ich fand Gefallen an einem Dasein, das mir so viel Annehmlichkeiten bot und zu gleicher Zeit eine beständige Gefahr über mein Haupt verhing und ohne die mindesten Scrupel überließ ich die Opfer, die ich mir ausgewählt, meinen Leuten, die stets mit einer bewunderungswürdigen Klugheit und Energie arbeiteten. Namentlich konnte ich mich auf die außerordentliche Umsicht Augusts und Brunets verlassen, sie führten nicht nur alle meine Ideen mit großer Entschlossenheit aus, sondern wußten sie auch je nach den Umständen zu erweitern und sofort umzuändern.“

„Sie werden sich dann fragen, warum ich August in Ihre Dienste gab?“ wandte sich der Marquis plötzlich zum Grafen, und sein feines, blaßes Gesicht hatte wieder jenes blaßirte Lächeln, das ihm eigenthümlich war. „Vielleicht ahnen sie es schon. Eine bei mir seltene Schwärmerie für ihre Frau hatte mich erfaßt und August sollte auf die eine oder die andere Weise mir zu meinem Ziele verhelfen. — Seltsam genug, zum ersten Mal kam mein energischer Charakter ins Schwanken, Sie zeigten mir vor Allen Anderen so viel Vertrauen, eine wahre herzliche Freundschaft, und Gyula! man mag und kann mich der allerjähmlichsten Dinge beschuldigen, aber ich war niemals undankbar. Es war mir unmöglich, gegen Sie etwas Schlimmeres auszuführen und ich zog deshalb August zurück. Da kam der Maskenball. — Auf den eiteln Lubowsky war es gemünzt, der in seiner spanischen Maske seinen Reichthum zur Schau trug. Ihr unbedachter Edelmutz verwickelte Sie in die Geschichte, es war nicht meine Schuld, nicht meine Absicht, aber ich konnte das rollende Schicksalsrad nicht mehr aufhalten, und warum sollte ich Thor genug sein, nicht die Gelegenheit benutzen, die sich mir nicht so leicht zum zweiten Male bot. Ich hatte anfangs nichts Uebles mit Katharina im Sinn, sie sollte mir freiwillig folgen, ich wollte mit ihr nach Italien gehen, und dort ein neues Leben beginnen. Hartnäckig widerstand sie meinen Bitten, meinen Beschwörungen — ich bekannte Alles — meine Bergangenheit, meine Pläne für die Zukunft und daß sie mich retten könne, sie allein, ihre Liebe würde mich zu einem anderen Menschen machen. Sie stieß mich kalt und verächtlich zurück und, theurer Graf, unter der Maske des kalten, blaßirten Gesellschaftsmenschen war bei mir stets eine wilde, leidenschaftliche Blut verborgen — der Tieger in mir erwachte — und — —“ d'Autour schloß die Hände zusammen, seine Lippen zuckten konvulsivisch, und er blickte mit einem Ausdruck des Wahnsinns um sich.

Gyula hatte dem Marquis mit tausend widerstreitenden Empfindungen angehört. Haß, Ekel, Verachtung, Mitleid wechselten in seiner Brust, zuletzt behielt der wilde Haß die Oberhand; er hätte sich auf das abscheuliche Ungeheuer stürzen, und es ebenfalls erdroffeln mögen, wie dieser kalte Bösewicht mit seiner armen Gemahlin verfahren — aber er gewahrte seinen Feind in Ketten vor sich und das brachte ihn etwas zur Besinnung.

„Sie sehen, lieber Graf, ich bin wenigstens ehrlich und gebe mich nicht besser, als ich wirklich bin,“ fuhr der Marquis mit kurzem bitteren Auflachen fort, „das können nicht Viele von sich sagen, — in einer Welt, wo Jeder mit sich und dem Anderen beständig Komödie spielt. Ich bin nun einmal nicht ohne Selbsterkenntniß und mußte

deshalb dem alten Brunet recht geben, der stets behauptete, es läme alles auf Gewohnheit an. Je mehr ich die Welt haßte, die mit nichts Freundliches erwies, je größeres Behagen empfand ich an meiner Rolle, die mir immer interessanter und bedeutender vorlam. Warum soll ich es leugnen? Sie, lieber Graf, hatte ich auch in Verdacht, daß Sie Komödie spielten, und Ihnen die Aufgabe des zärtlichen Ehemannes, der seine erkornen Gemahlin beständig sucht, sehr gefiel und ich ihnen wider mein Verschulden wehe gethan hatte, hielt ich es wenigstens für meine Pflicht, Sie in Durchführung Ihrer Rolle eifrig zu unterstützen. Was wollen Sie Graf? sehen Sie mich nicht so durchbohrend an“, setzte er lachend hinzu: „Was kann ich dafür, daß ich den Menschen nicht achten gelernt, und niemals besser gefunden habe, als ich selber bin. Und wissen wir denn immer, was an uns echt ist? Doch ich wollte Ihnen nichts vorphilosophiren, Ihnen nur sagen, daß ich wirklich nicht ein so abscheulicher Freund war, wie es wohl den Anschein hat. Jetzt aber leben Sie mir wohl, ich muß mich auf eine andere Rolle vorbereiten.“ . . . und ohne weiter zu beachten, welche Wirkung seine Worte auf den Grafen ausgeübt haben mochten, ließ er sich auf den plumpen Holzstamm nieder, senkte den Kopf auf die Brust und sprach kein Wort weiter.

Gyula entfernte sich schweigend. Wozu diesem Elenden Vorwürfe machen, ihn mit bitteren Anklagen überhäufen! — Er wußte, daß doch alles vergebens sei, daß in dem Herzen des Marquis jede bessere Regung längst erstickt war und daß er auch in seinem jetzigen Auftreten den Schauspieler nicht verleugnen konnte.

Zur größten Herzenserleichterung der guten Gesellschaft wurde ihr die Schmach erspart, daß Einer der Ihrigen als Haupt einer Bande von Räubern und Mördern auf der Anklagebank erschien und später das Schaffot bestieg.

Man fand den Marquis schon am Morgen nach der Unterredung mit dem Grafen todt in seiner Zelle. Er hatte sich vergiftet. Wahrscheinlich war ihm dies letzte Auskunfts Mittel von einem Freunde zugestellt worden, aber er hatte das Gift stets bei sich geführt und es verstanden, dasselbe vor seinen Wärtern sorgfältig zu verbergen.

In wenigen Wochen waren die Hauptangeklagten verurtheilt und standen vor dem ewigen Richter. — Die Uebrigen wurden zu lebenslänglichen Galeeren verurtheilt. Auch auf dem letzten Gange blieb Jeder seinem eigenen Charakter treu.

Fünf der Verbrecher, die August und Grandpere als diejenigen bezeichnet, die sich stets am Mordgeschäft betheiligte, legten so trotzig und finstern, wie sie sich stets gezeigt, ihr Haupt unter das Beil der Guillotine. Grandpere folgte mit dem Gesicht des schlichten, einfachen Biedermannes und Mr. Brunet gab auch bei seiner Hinrichtung das klägliche Schauspiel des Feiglings und Heuchlers. Er sank vor dem „Herrn von Paris“, wie dort der Scharfrichter genannt wird, in die Knie und flehte nur noch um eine Viertelstunde Aufschub. Mit Gewalt mußte er zum Richtplatz geschleppt werden, und unter einem wilden, entsetzlichen Angeschrei hauchte er seine schwarze Seele aus.

Der schöne August war als Hauptangeklagter bis zuletzt aufgespart worden. Er hatte kein Hehl daraus gemacht, daß er die meisten Opfer, die ihnen der Marquis überlieferte — bei Seite gebracht und während der ganzen Untersuchung zeigte er die übermüthigste Laune, die unerhörteste Frechheit. Nicht die leiseste Ahnung von der Größe und Abscheulichkeit seines Verbrechens schien in ihm aufzudämmern, ja er fand sichtlich ein Vergnügen darin, seine und die Thaten der Bande in die gräßlichste Beleuchtung zu rücken. Er mochte sich damit noch interessanter vorkommen. Jedenfalls war in seinem Hirn auch nicht die leiseste Spur von dem Vorhandensein nur einer Art Gewissen. Er gehörte zu jenen Unglücklichen, denen die Natur, bei einer rücksichtslosen Energie, jedes Unterscheidungsvermögen von Recht und Unrecht versagt hat. — Der schöne August tödtete mit derselben stumpfsinnigen Gleichgültigkeit, mit der etwa ein Raubthier seine Beute zerreißt.

Und diese verbrecherische, vor dem Schrecklichsten nicht zurückschreckende Seele steckte in einem Körper, der so viel Empfehlendes hatte. Nicht mit Unrecht war er von seinen Bekannten der schöne August genannt worden. Das frische, blühende Antlitz machte einen gewinnenden Eindruck; selbst die zuweilen unruhig funkelnden Augen sahen nur led und übermüthig darein. Sogar dem schärfsten Menschenkenner würde es schwer gefallen sein, in dem heiteren, lebenslustigen jungen Manne den blutgierigen Mörder zu entdecken, der mit dem größten Behagen die schrecklichsten Verbrechen ausführte.

Auf seinem letzten Gange schien ihn plötzlich die Neue anzuwandeln; er hörte mit Aufmerksamkeit auf die Ermahnungen des guten Geistlichen, der sich schon mit der Hoffnung schmeichelte, daß er die Seele des hartgesottenen Sünders dennoch erschüttert und den Bösewicht auf seinem letzten Gange bekehrt habe. Als aber die Reihe jetzt an ihn kam, ließ er plötzlich die Maske fallen. Er trat an den verehrten Geistlichen heran, stieß ihn mit dem Kopf vor die Brust, da seine Arme gebunden waren und rief ihm höhnißlich zu: „Da hast Du den Lohn für Dein dummes Geschwäg!“

Die zahllosen Zuschauer standen ganz entsetzt über diese unerhörte Frechheit; jetzt hatte der Scharfrichter schon den rohen Barschen erfaßt, der ein dämonisches Gelächter ausstieß, das erit unter dem Messer der Guillotine endete. — Schauernd verließen Alle den Richtplatz.

Wenn auch Graf Gyulas Herz anfangs von der furchtbaren

Entdeckung tief erschüttert wurde, fühlte er sich doch wie von einem lekten schweren Drucke befreit. Die Aufgabe, die er sich gestellt, war endlich gelöst, der dunke Schleier gelüftet, der über diesem räthselhaften Vorgange geruth. Nun konnte er vollends frei athmen und sich allmählig und ohne Rückhalt dem Glück hingeben, das ihm in der Liebe Alexandria's entgegenblühte.

Ja, es war ein Glück, tiefer und reiner als er es je gekannt hatte, denn zwei wahlverwandte Seelen hatten sich gefunden. — Jetzt kannte er erst den Werth des Lebens, die Seligkeit, die in dem Besitze eines treu liebenden hingebenden Herzens liegt.

Die harte Schule der Prüfung, durch die er gegangen war, hatten seinen Geist geläutert, seinen Blick geschärft, er wußte plötzlich, wie viel seine thörichte Eifersucht das Verhältnis zwischen ihm und Katharina getrübt, und er hätte sich wohl in denselben Fehler zu verfallen. Seiner Alexandria trug er das grenzenloseste Vertrauen entgegen und sie bedurfte es nicht einmal, denn sie war für die übrige Welt versunken, sie lebte und athmete nur für den geliebten Mann.

Der alte Polizeipräsident hatte sich ausdrücklich ausbedungen, daß ihn das Brautpaar zur Hochzeit einladen müsse und der alte Herr war der liebenswürdigste und heiterste Gast. Er legte nichtbar für die junge Braut, die ihm durch ihren Muth und ihre Schönheit imponirte, eine große Verehrung an den Tag und blieb auch später ein Freund des Hauses; aber Gyula bestand schon diese erste Probe, er zeigte sich niemals eifersüchtig.

Auch Olga hatte sich jetzt mit dem Grafen verlobt, seitdem sich herausgestellt, daß er an der Ermordung Lubowskys unschuldig war. Trotzdem das schöne, anmuthige Mädchen von zahlreichen Freiern umworben wurde, blieb sie unvermählt und als zärtliche Tante war sie im Lauf der Zeit der auserkorene Liebling ihrer Nissen und Nichten. Die mit vier Kindern gesegnete Ehe des Grafen Gyula war eine so außerordentlich glückliche, daß die gute Gesellschaft nur mit seinem, beinahe sarkastischem Lächeln von dem ewigen Liebespaar sprach.

Ja, diese Beiden liebten sich so wahr, so tief, so innig, daß Alter und Zeit nichts über sie vermochte und die Wärme ihres Herzens dieselbe blieb, wie auch die Jahre über sie hinwegrauschten. Sie waren selig in ihrem gegenseitigen Besitze und sie wußten es jeden Augenblick . . . Gerade der bitterste Feind hatte ihnen das höchste Glück aufgebaut.

#### Vermischtes.

In Paris, so erzählt das „Evenement“, schläft ein 48jähriger Mann seit 128 Tagen, sage über 4 Monate lang. Dieser Langschläfer heißt Johann Derypès, erfreute sich bisher einer vortrefflichen Körperconstitution und war nie in seinem Leben krank gewesen. Plötzlich, als er eines Abends seine Pferde abgefattelt hatte (er ist Kutscher), streckte er sich auf das Stallstroh, von plötzlicher Schlafsucht ergriffen. Andern Tages erst findet man ihn auf diesem sonderbar gewählten Lager. Man versucht ihn zu wecken — vergebens. Er schläft weiter. Am folgenden Tage läßt ihn der Arzt in's Spital schaffen und dort befindet er sich noch im tiefen Schlafe, ohne ein einziges Mal aufgewacht zu sein. Man löst ihm vermittelst einer Desophagus-Sonde Nahrung ein, bestehend aus Fleischbrühe mit sehr fein gehacktem rohem Fleisch. Sein Schlaf scheint traumlos zu sein. Nie spricht er ein Wort, nie ändert sich in seinem Gesicht ein Zug. Nur in den letzten Tagen hat er begonnen, einige Bewegungen zu machen, was darauf schließen läßt, daß wohl sein Wiedererwachen nahe bevorsteht. Bei dieser Gelegenheit erinnert das „Even.“ an zwei andere Fälle ähnlicher Art: 1861 schlief ein junges Mädchen Namens Marie Bayen im Hotel-Dieu 22 Tage lang, wachte dann auf mit der Frage: „Wie viel Uhr ist es? Gebt mir zu essen!“ verichlang eine Fleischbrühe, sprach kein Wort mehr und starb am folgenden Tage in einem nervösen Anfall. 1865 hielt ein gewisser Marius Raud in Marseille einen ständigen Schlaf; nach seinem Erwachen fühlte er noch 14 Tage lang eine gewisse Schwäche, erholte sich jedoch vollständig und lebte noch 10 Jahre.

#### Achtung!

Einsender dieses erlaubt sich das geehrte Publikum auf das überall mit größtem Beifall aufgenommene Intrigen-Lustspiel „Die drei Staatsverbrecher“ ganz besonders aufmerksam zu machen, da er auf seinen vielen Geschäftsreisen Gelegenheit hatte, dasselbe an mehreren Bühnen kennen zu lernen, und kam mit Vergnügen constatiren, daß es mit immensem Erfolge überall enthusiastisch aufgenommen wurde und zahlreiche Wiederholungen erlebte; deshalb sei es auch hier dem geehrten Publikum auf's Wärmste empfohlen.

Ein Theaterfreund.

#### Theater.

Wie wir wissen, geben heute Herr und Frau Ulrich ihr Benefiz und ist die Wahl des Stücks „Preciosa“ eine gute zu nennen, so-mische wie ernste Scenen, mit der herrlichen Weberischen Musik gepaart, wechseln darin ab, auch wird uns Frau Ulrich als Solo-Tänzerin überraschen, als welche sie Treffliches leisten soll. Da Herr und Frau Ulrich nun zu den fleißigsten der Mitglieder der Gesellschaft gehören und besonders Frau Ulrich sich der Gunst des

Publikums zu erfreuen hat, so wünschen wir den Benefizianten von Herzen ein recht volles Haus an ihrem heutigen Ehrenabend. Möge Gott Jupiter pluvius ihnen günstig sein.

Also Parole: Heute Alle in's Theater.

Ein Theaterfreund.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Getauft: Helene Linna, Heinrich Moriz Günthers, Hausbes. u. Schänkwirths in Grumbach Tochter; Franz Bruno, der Cl. S. Dittrich hier Sohn; Marie Martha, Ernst Leberecht Ziehners, Ziegeleipächters hier Tochter; Alfred Oskar, Reinhold Oskar Plattners, ans. Bürg. u. Böttchermstrs. hier Sohn; Richard Paul, August Eduard Kofts, Bürg. u. Zimmermanns hier Sohn; Anna Clara, Julius Hermann Schöhs, Bürg. u. Bäckers hier Tochter; Lidia Marie Selma, Carl Anton Regers, Bürg. u. Tischlers hier Tochter; Alma Selma, Franz August Winters, Einw. u. Tagarbeiters hier Tochter.

Getraut: vacat.

Beerdigt: Heinrich Moriz Hezel, ans. Bürg. u. Schlossermeister hier, 35 J. 4 M. 20 T. alt; Ernst August, Carl Julius Mays, ans. Bürg. u. Töpfermstrs. hier Sohn, 4 J. 1 M. 29 T. alt; Heinrich Max, der Anna Ernestine Ulrich hier Sohn, 11 M. alt.

## Holz = Auktion.

Montag den 7. Februar von früh 9 Uhr an sollen zu **Sachsdorf** an der Hühndorfer Grenze gegen **200 harte Schlagholzhausen** und von Mittags 1 Uhr an gegen **200 Stück Reifstangen**, Birken und Eichen, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert werden; auch liegt daselbst **Korbholz, Reifstäbe** und **Besenreisig** zum Verkauf. Sachsdorf. **Moriz Schmieder**, Holzhändler.

## Gebr. Philipp Superphosphat-Fabrik

Niedersedlitz bei Dresden,

machen den geehrten Landwirthen die ergebene Anzeige, daß **Herr Th. Ritthausen, Wilsdruff**, den Verkauf ihrer Fabrikate für **Wilsdruff** und Umgegend übernommen hat.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich zu Fabrikpreisen unter strengster Garantie der Gehalte:

|  |                        |
|--|------------------------|
| <b>Mejillones-Guano Superphosphat,</b> | do.                    |
| <b>Spodium</b>                         | do.                    |
| <b>Ammoniak</b>                        | do.                    |
| <b>Kali</b>                            | do.                    |
| <b>Wilsdruff.</b>                      | <b>Th. Ritthausen.</b> |

## Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

**Spareinlagen** werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst. **D. O.**

Das ächte **Lampert's Wund-, Heil-, Zug- und Fluß-Pflaster** mit der bekannten grünen Gebrauchs-Anweisung hat sich seit 95 Jahren den größten Ruf erworben, ist ärztlich geprüft und **empfohlen** gegen Gicht, Reizen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, verbrannte, erfrorene Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwülste und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf's Glänzendste bewährt. — Zu beziehen à 25 und 50 Pfennige durch die Apotheken in **Wilsdruff, Siebentebn, Roffen und Tharandt.**

Sonntag, den 6. Februar:

## Karpfenschmaus in Sachsdorf,

Sonnabend Vorseier,

wozu freundlichst einladet

**C. Keller.**

## Nicht zu vergessen!

Morgen Alle wieder auf's Lindenschlößchen!

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

## Augenleiden,

als: äußerliche Hautentzündung Drüsen, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Chregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.**

Zu haben à Flacon 1 Mark in der **Apotheke** zu Wilsdruff.

**Flechten, Blüten, Sommer- und Leberflecke, Miteffer u. s. w.,** auch **Frostbeulen** beseitigt vollkommen und ist durch viele Zeugnisse bestätigt. **L. verw. Klauer, Dresden, Seidnitzerstraße 10 1. Etage.** (Briefe b. fr.)

## Gewissenhafte Pension in Dresden

finden Söhne gebild. Eltern in guter Familie. Herr Appellationsrath **Meitler**, Dresden, Mathildenstr. 46, II. wird die Güte haben Empfehlungen zu ertheilen. Näheres unter **M. G. Josephine** nestr. 5, II., Dresden Altstadt.

## Gute Quarkkäse

werden verkauft bei der Butterfrau **Wittig** am Friedhofe.

Eine in gutem Zustande befindliche **Doppel-Steppstich-Nähmaschine** (Singer System) ist billig zu verkaufen. **Photogr. Mühe.**

Eine **Stube** nebst **Kammer** u. **Bodenraum** ist zu vermieten und zu **Ostern** zu beziehen **Freibergerstraße No. 2.**

## Herrn Friedrich Nisse

gratulirt zu seinem am 3. d. M. stattfindenden **50jährigen Meisterjubiläum** ein Gefelle vor 50 Jahren.

Um baldige Aufführung der neuesten Posse: **„Das Mädchen von Schönberg“** bitten alle Theaterfreunde.

## „Das Mädchen ohne Geld!“

**Großes humoristisches Concert,** gegeben von der **Wilsdruffer Komiker-Gesellschaft** **Freitag den 4. Februar** im **Gasthaus zu Röhrsdorf.** Anfang Abends 7 Uhr.

Nach dem Concert **Karpfenschmaus und Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **W. Kirsten.**

## Theater in Wilsdruff.

Dienstag den 1. Februar. **Bei aufgehobenem Abonnement.** Zum Benefiz für Herrn und Frau Ulrich. **Preciosa,**

oder: **Die Zigeuner in Spanien.** Melodrama mit Chören und Tänzen in 4 Abtheilungen von **Pius Alexander Wolf.** Musik von **C. M. v. Weber.**

Donnerstag den 3. Februar. Ganz neu! Zum ersten Male Ganz neu! mit ganz neuen **Costüms:**

**Die drei Staatsverbrecher.** **Historisches Originalluftspiel in 5 Acten** v. Dr. Schweitzer. Hochachtungsvoll **E. v. Boxberg,** Theater-Director.

## Ergebenste Einladung.

Zu unserer heutigen **Benefiz** laden wir ein geehrtes Publikum von **hier** und **Umgegend** ergebenst ein. Achtungsvoll **Anna und Gustav Ulrich,** Schauspieler.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff** am 28. Januar. Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 77 Stück und verkauft à Paar 30 Mark bis 39 Mark.